

## Tatort Eifel – Junior Award 2009

Altersgruppe 14 - 20 Jahre

**2. Preis: Schülerinnen und Schüler der Klasse 10e des Kurfürst-Balduin-Gymnasiums  
in Münstermaifeld**

### Gas geben

von Ralf Kramp

Sie waren zu zweit. Jens, den sie den „Nasenbohrer“ nannten und Uli „Doc“ Schneider, der Sohn des örtlichen Hals-Nasen-Ohrenarztes, schlichen um das Gebäude. Sie kamen von der Haustür und steuerten das Garagentor an.

„Mann, Mann, Mann, wenn ich’s dir doch sage: Er ist nicht da“, sagte Doc. „Er ist für ein paar Tage nach Mallorca, und ich habe den Schlüssel, weil ich seine blöden Katzenviecher füttern soll.“

Das Nachbarhaus lag im Halbdunkel des Sommerabends. Alles war still und friedlich in der Stadtrandsiedlung. Jens versuchte ein letztes Mal, seinen Freund umzustimmen.

„Komm, wir lassen das. Das ist nicht okay. Wenn uns irgendwer sieht ...“

„Mann, Nasenbohrer, mach dir nicht ins Hemd. Der Typ ist nicht da. Ich hab die Schlüssel vom Haus, und auf der Kommode lagen die Schlüssel von seiner Garage und von seinem Auto. So eine Chance lassen wir uns doch nicht entgehen, oder?“

„Ich weiß nicht ...“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht ... Du bist eine dermaßen trübe Tasse! Was meinst du, was Christine für Augen macht, wenn wir mit der Karre auftauchen und sie und ihre Freundin abholen? Du bist doch hinter Christine her, oder?“ Uli klimperte auffordernd mit dem Schlüsselbund.

„Das schon, aber ...“

Der Schlüssel wurde ins Schloss der Garage gesteckt. Wenige Augenblicke später schwang das Tor auf, und das Heck eines roten Sportwagens wurde sichtbar.

„Du kannst doch Autofahren, oder?“, fragte Doc Schneider.

„Hab ich schon mal gemacht. Klar. Mein Vater hat mich mal probieren lassen.“

„Na siehste. Und jetzt schießen wir los und holen die zwei Mädels ab. Das macht Eindruck bei deiner Chriss, das wirste sehen. Dann ist das Ding geritzt! Und in nem knappen Stündchen steht die Gurke wieder hier in der Garage, und es sieht aus, als wäre nix gewesen.“

„Aber wenn uns einer sieht!“

„Du bist ein echter Schisser. Bei deiner Christine wirst du nie landen, wenn du jetzt kneifst.“ Uli öffnete die Autotür.

„Also?“

Ein letztes Mal guckte Jens auf die Uhr. Christine wartete drei Straßenecken weiter auf ihn. Es wurde langsam Zeit. Er ließ sich hinter das Steuer gleiten. Das Auto war sehr gepflegt, sein Besitzer war ein ordentlicher Mensch, das sah man auch an der penibel aufgeräumten Garage.

Als Jens den Schlüssel im Zündschloss drehte, brummte der Motor auf. Er guckte Uli ein letztes Mal unschlüssig an, und als dieser sagte: „Los komm schon, Nasenbohrer! Die Mädels warten!“ und mit dem Zeigefinger auf die Uhr tippte, setzte er kurz entschlossen das Auto rückwärts aus der Garage.

Uli schloss das Tor und sprang an der Seite rein. Niemand hatte sie beobachtet. Irgendwie waren alle in Urlaub oder hockten vor dem Fernseher.

„Gib Gas!“

„Jetzt mach mich nicht nervös. Ich will in zwei Jahren den Führerschein machen. Da will ich jetzt keinen Scheiß bauen.“ Jens trat auf das Gas, und der Wagen ruckte nach vorne. Sie guckten sich an und prusteten los. Sie lachten fast bis zum Treffpunkt.

Christine hatte bereits das Handy hervorgeholt, um zu hören, wo Jens blieb.

„Kommt der oft zu spät?“, fragte ihre Freundin Effi.

„Eigentlich nicht. Du wirst sehen, Jens ist total süß. Du wirst ihn mögen. Nur sein Freund, dieser Uli ist ein kleines Großmaul. Sieht aber verdammt gut aus.“

In diesem Augenblick hielt der Wagen vor ihnen.

Jens ließ aufgekratzt den Motor zwei, drei mal aufheulen.

„Wo habt ihr den denn her?“, fragte Christine fassungslos, als Jens die Scheibe heruntergleiten ließ.  
„Nur mal ausgeliehen“, feixte Jens. „Los, kommt, springt hinten rein. Wir machen eine kleine Spritztour, und dann muss er wieder zurück.“  
„Aber du hast doch gar keinen Führer ...“  
„Macht schon, macht schon, Mädels!“, rief Doc vom Beifahrersitz.  
Die beiden Mädchen stiegen kichernd ein.  
„Anschnallen!“  
Sie fuhren los. Raus aus dem Wohnviertel, über die kleine Brücke. Sie vermieden bewohntes Gelände.  
So langsam fühlte sich Jens sicher. Es krachte kaum noch beim Kuppeln.  
Zwischen den Feldern durch, vorbei am kleinen Wäldchen. Sie drehten das Autoradio auf volle Lautstärke.  
Plötzlich gab es einen Ruck.  
Einen dumpfen Knall.  
Sie hatten etwas gestreift, gerammt, mit dem rechten Kotflügel.  
Effi quiekte erschrocken. „Scheiße, Leute! Scheiße, was war das?“ Sie fuhr herum, um im Heckfenster etwas zu erkennen, aber sie waren bereits um die Kurve. Gebüsch versperrte den Blick.  
Uli verlangsamte die Fahrt.  
„Halt an“, rief Christine. „Halt um Himmels Willen an!“  
„Fahr weiter, Nasenbohrer“, knurrte Doc vom Beifahrersitz. „Fahr bloß weiter!“

## Fortsetzung

von Schülerinnen und Schüler der Klasse 10e des Kurfürst-Balduin-Gymnasiums in Münstermaifeld

„Fahr weiter, Nasenbohrer“, knurrte Doc vom Beifahrersitz. „Fahr bloß weiter!“  
„Jens, halt an! Wir müssen nachsehen, was das war“, sagte Effi in einem gebieterischem Ton, „hoffentlich war das kein Mensch.“ Uli entgegnete: „Schwachsinn! Das war nur ein Stein oder ein Ast.“ Als Jens schon langsam vom Gas gehen wollte, war Uli nicht einverstanden. Er klang schon sehr befehlerisch als er sagte: „Halt ja nicht an, Nasenbohrer, sonst sieht uns noch jemand. Effi, Christine, wir lassen euch am Stadtrand raus, dann sieht uns bzw. euch auch keiner mit dem Wagen. Effi, kannst du deinen Bruder gleich mal zu uns schicken, der ist doch Lackierer und am Wagen ist jetzt sicherlich ein Kratzer oder eine Schramme. Erzähl ihm einfach irgendetwas, aber bloß nichts von unserer Spritztour und auch niemand anderem!“ „Natürlich nicht, wir sind doch nicht blöd, aber verlassen kannst du dich auf keinen“, erwiderte Effi.  
Nachdem sie die beiden Mädchen abgesetzt hatten, fuhren sie schnell den Wagen zurück in die Garage. Jens brauchte ein paar Versuche, bis der Wagen wieder so stand, dass der Besitzer nichts bemerkte. Fünf Minuten später war auch schon Effis Bruder da und retuschierte zwei kleine Kratzer am Kotflügel. Effi hatte ihm wohl etwas Einleuchtendes erzählt, denn er fragte gar nicht nach, wie es zu den Kratzern gekommen war. Als er sich wieder auf den Heimweg machte, bedankten sich die beiden, verabredeten sich für den nächsten Tag und gingen nach Hause.  
Am nächsten Morgen ging Uli mit Jens zum Haus seines Nachbarn, um die Katzen zu füttern. Im Haus hörte Doc das Telefon klingeln und wollte zuerst nicht rangehen. Dann sagte er zu Jens: „Geh mal ran, Nasenbohrer!“, und Jens ging zum Telefon und hob ab. Er wollte etwas sagen, aber er kam nicht dazu. „Ich weiß, was ihr getan habt. Ich hab alles gesehen“, hörte er eine verzerrte Stimme sagen und wollte etwas dazwischenfragen, doch: „Nein, lass mich ausreden, ich sag alles nur einmal. Ich verlange 500 Euro und ich vergesse die Sache. Alles vergesse ich dann. Heute an der Litfasssäule im Stadtpark. Um genau 15 Uhr.“ Es klickte und der Anrufer hatte aufgehört. Zu Beginn des Gespräches dachte Jens noch an einen Scherz, als dann aber aufgelegt wurde, wusste er, dass es ernst gemeint sein musste. Aber wer hatte sie gesehen? Jens wusste, dass es unmöglich war, bis morgen 500 Euro aufzutreiben. Jens berichtete es dem schon nervös blickenden Doc. „Mann, dass muss ein Verrückter sein. 500 Euro sind fast unmöglich.“, erwiderte dieser. „Fast? Es ist unmöglich...“  
„Doch, Nasenbohrer, ich könnte das Geld aus dem Tresor meines Vaters nehmen. Hör mal ich hab da aber eine Idee...“  
Nachmittags ging Jens mit Doc zum Park. Es war genau halb drei. Sie versteckten sich hinter einem nahen Busch und warteten. Um genau Viertel vor drei schlenderte eine unauffällig gekleidete

Person zu der Litfasssäule. Es war ihr anzusehen, dass es sich womöglich um den Erpresser handelte. „Der scheint es ja eilig mit dem Geld zu haben. Ich mach mich dann auf den Weg.“

Doc schlich sich aus dem Gebüsch und schlug einen großen Haken um die wartende Person. Als er auf der gegenüberliegenden Seite war, ging er zugleich mit Jens auf den Erpresser zu, jedoch so, dass dieser nur Jens sehen konnte.

„Hier ist das Geld“, sagte Jens, als er den Mann erreicht hatte. Das Gesicht war unter einer Kapuze verborgen. Der Mann

bedeutete Jens mit den Händen, das Geld auf den Boden zu legen und sich dann zu entfernen. Jens dachte, dass dies keine sichere Methode wäre, schließlich könnte er ihm ja zu wenig Geld geben, doch offenbar wollte dieser nicht erkannt werden. Er sah, dass Doc hinter dem Erpresser stehen geblieben war und nun wie abgesprochen das Kupferrohr in der Hand hielt. Jens hielt das für ziemlich gewagt. Würde es klappen? Doc drückte dem Erpresser das Kupferrohr in den Rücken und sagte: „Hände hoch, alle beide!“

Als Jens die Hände hob stellte er erstaunt fest, dass der Erpresser sie noch vor ihm in der Luft hielt. Er unterdrückte ein Grinsen, das ihn womöglich verraten hätte. „Heb das Geld auf und wirf es mir zu!“, schnauzte Doc mit einer finsternen Stimme nun Jens an, der sich Mühe gab ängstlich zu wirken und das Geldbündel in Docs Richtung warf. Dieser fing es auf, ohne hinter dem nun wie erstarrt wirkenden Mann zum Vorschein zu kommen. „Mann, was für ein Angsthase. Echt klasse Aktion von Doc!“, dachte Jens.

Doc zählte das Geld so, dass der Erpresser es sehen konnte und bemerkte: „Fünfhundert Euro, Mann, was für ein Glückstag! So, ihr beiden. Ihr macht jetzt unauffällig einen Abgang, sonst habt ihr mehr Metall im Blut als es gesund ist. Aber erst will ich dich kennen lernen.“, sagte er und zog dem Unbekannten die Kapuze vom Kopf.

„Das glaub ich nicht! Was machst du denn hier?“, fragte Jens, als er sah, dass die mysteriöse Person niemand anderes war, als sein Klassenkamerad Fred. Uli, dem das Kupferrohr aus der Hand gefallen war, blickte Fred nur verdutzt, wütend und fragend an. Als dieser das Rohr bemerkte, entspannte er sich sichtlich und fing an zu erzählen.

„Mann, habt ihr mich erschreckt. Dabei wollte ich dir einfach nur mal so richtig Angst machen“, meinte er zu Doc, „Du mit deiner großen Klappe, dir musste es ja einmal einer zeigen. Und ich bin nicht der einzige, dem das so geht. Ich hab euch gestern in einem roten Sportwagen fahren gesehen, als ich zu Fuß in die Stadt zurückging. Mein Sprit beim Mofa war alle. Ihr seid Richtung Stadtrand gefahren und da ist mir aufgefallen, dass ihr den Wagen gestohlen haben müsst. Er gehört diesem reichen Typen, dessen Katzen du füttern sollst. Ich hatte noch eine Riesenwut im Bauch, wegen der Geschichte mit der gestohlenen Hausaufgabe, deshalb hab ich beschlossen dir auch mal so richtig die Hölle heiß zu machen.“

„Du kompletter Vollidiot, nur weil Doc dir einen Streich gespielt hat, musst du doch nicht so einen Aufstand machen!“, schrie Jens ihn an. Fred berichtete kleinlaut, dass er nur Doc im Wagen wahrgenommen hätte, und ihm deshalb egal gewesen sei, wer noch im Wagen gesessen hätte.

„Vergessen wir die Sache“, meinte Doc überraschend, und Jens begriff, dass dieser immer noch an den Unfall auf der Landstraße dachte und erst einmal erleichtert war, dass Fred davon anscheinend nichts wusste. „Zieh jetzt Leine und kein Wort zu irgendjemand, sonst kriegst du eins mit der Waffe über“, zischte er zu Fred, packte Jens am Arm, nahm das Rohr auf, warf es dann ins Gebüsch und schleppte ihn auf den Weg zurück. Jens riss sich los und sagte: „Mensch, mach mal halblang! Ich kann doch auch nichts dafür.“

„Ich fühl mich voll überfordert“, entgegnete Doc resigniert. „Erst ein Unfall, der noch immer in meinem Kopf herumspukt, dann eine Falle von einem Mitschüler. Das glaubt uns keiner.“

„Soll auch keiner“, entgegnete Jens, der fast schon wieder schmunzeln musste.

„Morgen schon wieder Schule, das bringt uns auf andere Gedanken. Und vergiss nicht, das Geld zurückzulegen.“

„Geht klar“, sagte Doc und Jens merkte, dass die letzten Tage viel von Ulis Überheblichkeit genommen hatten. „Dann bis morgen, heute hab ich erst mal die Schnauze voll von der ganzen Geschichte.“

Am nächsten Morgen fing Jens Doc noch vor der Schule ab und begann ihn schon wieder mit der Unfallsache auf die Nerven zu gehen. Über Nacht hatte er lange nachgedacht. Er war zu dem Entschluss gekommen, dass sie keinen Mensch angefahren hatten, sondern irgendwas Unscheinbares, sonst hätte es schon längst in der Zeitung gestanden. Als er dies Uli berichtete, erwiderte dieser genervt: „Na und, was willst du jetzt machen? Ist ja beruhigend, dass wir keinen Menschen überfahren haben, trotzdem habe ich heute Nacht nicht geschlafen vor lauter Gewissensbissen. Verdammst! Und Du redest jede Minute darüber. Sollen wir viell...“

„Hey Jungs, was Neues?“, wurde er von Effi unterbrochen, die auf die beiden zugeeilt kam.

Jens schilderte ihr ausführlich das bisher Vorgefallene und ihm entging nicht, dass sie Uli dabei bewundernde Blicke zuwarf. „Das muss ich unbedingt Christine erzählen, was ist denn dieser Fred für einer, aber wir haben da eine Idee, die ich euch nach der Schule erzähle“, brach sie ab als es klingelte und ein Lehrer schon auffordernde Gesten in ihre Richtung machte. „Nach der Schule genau hier“, rief sie noch im Weggehen.

Als es endlich nach der sechsten Stunde läutete, trafen sie sich mit Effi und Christine, die nicht lange um den heißen Brei herumredeten. Sie berichteten, dass sie vorhatten mit den Jungen die Strecke abzugehen und nach irgendwelchen verdächtigen Sachen Ausschau zu halten, die Aufklärung bringen könnten. „Sieht ja bestimmt lustig aus“, sagte Doc, „Vier Leute die auf der Straße herumlaufen und aussehen als würden sie Pilze sammeln.“

„Eine bessere Idee? Du hast hier doch immer so eine große Klappe,“ fuhr Christine ihn an. Jens schritt ein und sagte: „Ihr

wart eigentlich nicht dabei und habt so gesehen nichts zu befürchten. Aber ich will endlich Klarheit.“ Also trotteten die Vier am späten Nachmittag die Strecke entlang und als sie schon fast eine halbe Stunde außerhalb der Stadt waren, sagte Effi: „Puh, wir hätten ja auch das Fahrrad nehmen können.“ Plötzlich kam hinter ihnen aus dem Gebüsch eine Stimme: „Hallo, ist da wer. Kann mir mal einer helfen? Mein Moped ist...Was macht ihr denn hier?“, fragte niemand anderes als Fred, der keuchend die Böschung hochgeklettert kam.

„Einen Spaziergang, was sonst? Was machst du denn bitte im Gebüsch da unten,“ fragte Jens hastig um von ihnen abzulenken.

„Ich bin vor zwei Tagen hier lang gefahren, da hatte mein Roller keinen Sprit mehr. Ich hab ihn am Straßenrand geparkt und als ich heute mit dem Kanister kam, um ihn aufzutanken, hat irgendein Rowdy ihn entweder die Böschung runtergeworfen oder umgefahren. Mann, ich hätte diesen blöden Reflektor gleich reparieren sollen. Zum Glück sind nur ein paar Kratzer im Lack. Allein krieg ich es nicht mehr hier hoch gezogen“, sagte Fred mit verärgelter Stimme. Jens schluckte ein Lachen runter. „Das nennt man Schicksal“, dachte er, doch zugleich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Sie hatten vorgestern Freds Roller in die Böschung gefahren. Keinen Menschen und auch kein Tier, einfach nur einen Roller. Jens blickte zu Doc und den beiden anderen Mädchen. Sie alle hatten begriffen.

„Komm, packt an, schließlich wollen wir doch nicht, dass Fred seinen Roller nicht benutzen kann“, sagte Effi. Sie schien trotz der Erpressungsgeschichte ein schlechtes Gewissen zu haben. „Danke“, sagte Fred schließlich, als sie das Gefährt auf den Asphalt gehoben hatten. „Hör mal Fred, lass uns das Kriegsbeil begraben“, meinte Doc zu Fred, der jedoch trotz der Hilfe nicht gerade so aussah, als könnte er alles vergessen. Da kam Jens eine Idee: „Wir reparieren den Schaden an deinem Roller. Einfach, so. Damit du siehst, dass WIR vergessen können.“ Er zwinkerte Effi zu.

„Das könntet ihr machen? Dann wäre echt alles wieder paletti“, meinte Fred begeistert.

„Klar, dann sind wir quitt.“, sagte auch Doc grinsend.